

Zeitwort

26.10.1994:

Jordanien und Israel schließen einen Friedensvertrag

Von Martin Durm

Sendung vom: 26.10.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2015

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

Alles schien möglich an diesem leuchtenden Oktobertag 1994, als sich in Washington Israels Ministerpräsident Rabin und Jordaniens König Hussein die Hände zum Friedensschluss reichten. Nun sei es ja nur noch eine Frage der Zeit, bis auch die anderen Araber folgten, versicherten die Nahost-Experten der westlichen Welt. Nun sei der Friedensprozess unumkehrbar, berichteten die Korrespondenten. Und die Weltpolitiker priesen in ihren Reden das Wunder im Heiligen Land, die endgültige Versöhnung zwischen Juden und Arabern nach Jahrzehnten des Hasses. Alles ist anders gekommen und der Friedensprozess im Nahen Osten so tot wie seine damaligen Protagonisten Jitzhak Rabin und König Hussein. Der Israeli und der Jordanier hatten am 26. Oktober 1994 mit ihrem Friedensabkommen einen vier Jahrzehnte dauernden Kriegszustand für beendet erklärt, sie setzten nicht nur auf Konfrontation, sondern auf Kooperation – politisch, wirtschaftlich, finanziell. Gesponsert wurde der Friedensschluss von den Vereinigten Staaten. Der damalige US-Präsident Clinton konzentrierte all seine außenpolitische Energie auf das Ziel, das zehn Monate zuvor so mühsam geschlossene Autonomieabkommen zwischen Israelis und Palästinensern in einen umfassenden israelisch-arabischen Frieden zu betten. Gewissermaßen als Dividende bekam Jordanien den Großteil seiner Auslandsschulden erlassen und dazu noch amerikanische Militärhilfe garantiert. Ohne Zögern nahm König Hussein das Angebot an. Er hatte in langen Jahren die bittere Erfahrung gemacht, dass nicht Israel seine Herrschaft bedrohte; Syrien, Saudi-Arabien und radikale Palästinenser, die bestritten die Legitimität des haschemitischen Thrones. Nach dem Irakkrieg 1991, gegen den er sich wehrte, war das Land des Königs Hussein isoliert und in den Sog der UNO-Sanktionen geraten. Nur der Frieden mit Israel bot einen Ausweg aus dieser schwierigen Lage. Und geebnet war dieser Weg ohnehin. Das jordanische Königshaus lebte ja schon seit Jahrzehnten mit dem jüdischen Nachbarn in einer friedlichen Koexistenz, die aus geheimen Abkommen und Absprachen bestand. In Diplomatenkreisen ist unvergessen, dass Jordaniens König schon 1973 beim Ausbruch des Oktoberkriegs dem israelischen Generalstab die verschlüsselte Botschaft zukommen ließ, er müsse nun leider Gottes auch ein Panzerregiment an die syrische Front schicken, aber das sei um Himmels willen nicht als kriegerischer Akt zu verstehen. Jordanien hatte nie ein Interesse daran, den jüdischen Staat zu vernichten. Und spätestens seit Ende der 80er Jahre hatte der jordanische König auch keine Gebietsansprüche mehr. Vor diesem Hintergrund fiel es dann leicht, 1994 den Frieden zu wagen. Nur 700 Stunden brauchten die Unterhändler, um einig zu werden: Quasi über Nacht öffnete sich der erste Grenzübergang, rollten israelische und jordanische Soldaten kilometerlangen Stacheldraht auf. Und als sei das nicht schon genug, kreuzte der jordanische Monarch auch noch mit seiner königlichen Maschine über Jerusalem auf, zog majestätische Schleifen über der heiligen Stadt, eskortiert von einem israelischen Jet und gelotst von Ministerpräsident Rabin. Das alles geschah so reibungslos und so schnell, dass Millionen Israelis und Jordanier fassungslos waren – und viele waren auch schlichtweg überfordert mit diesem überfallartigen Frieden. Eine neue Welt tat sich auf. Plötzlich waren da Israelis in den Straßen von Amman und in den Schluchten des Wüstentals Wadi Ram; nicht als Feinde, sondern als Touris. In diesen Tagen schienen sich Araber und Israelis wie Traumwandler zu begegnen – Traumwandler auf einem Weg, den es längst nicht mehr gibt.